

MIKA D. MON

KAWA



The book cover is a vertical rectangle with a complex, layered design. The background is a light purple and white pattern of swirling, ethereal lines. In the upper center, a bright blue, glowing orb with a white core is surrounded by dark green pine branches and small white snowflakes. A long, silver sword with a black hilt and a scabbard is positioned diagonally across the lower half of the cover. The title 'TODES BOTEN' is written in large, black, serif capital letters, with 'MACHTSCHWARZ' in smaller, black, serif capital letters below it. The author's name 'MIKA D. MON' is at the top, and the publisher's name 'KAWA' is on the right side.

# TODES BOTEN

MACHTSCHWARZ



MIKA D. MON



TODES  
BOTEN  
MACHTSCHWARZ

ISBN: 978-3-98677-833-0  
© 2021 Kampenwand Verlag  
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf  
[www.kampenwand-verlag.de](http://www.kampenwand-verlag.de)

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH  
[www.novamd.de](http://www.novamd.de) · [bestellung@novamd.de](mailto:bestellung@novamd.de) · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Mika D. Mon  
Covergestaltung: Mika D. Mon

## **Triggerwarnung**

In dem Buch können potenziell triggernde Inhalte vorhanden sein. Wenn du sensibel auf eines der folgenden Themen reagierst, bitten wir dich, dieses Buch mit besonderer Vorsicht zu lesen:

- Tod
- Gewalt
- Blut
- Kraftausdrücke
- Misshandlung
- Abhängigkeit und  
Rauschmittel

*Für die Auserwählten.  
Wahre Freundschaft verbindet unsere Seelen und  
Herzen mit einem Band, welches niemand trennen  
kann.  
Nie.*

## *Erinnerungen*



**T**odesbote Shiro und sein ungeliebter Artgenosse Veit sind dazu gezwungen, zusammenzuarbeiten, als sie die Nachricht eines Massakers in einem nahegelegenen Dorf erreicht. Dort erwartet sie ein grausames Blutbad. Was ihnen jedoch wirklich Sorge bereitet, sind die spurlos verschwundenen Seelen. Die Täter haben alle Lebenslichter entführt und das Dorf magisch abgeriegelt, sodass niemand entkommen konnte.

Verzweifelt und ahnungslos bitten die beiden Todesboten Schwarzmagierin Resa um Hilfe. Doch es ist nicht nur Rat, den diese für sie übrighat, sondern auch eine dunkle Prophezeiung:

»Was eins war, liegt in Scherben.  
Zerbrochen. Entzwei.  
Was Gutes will, bringt Verderben.  
Auferstanden. Frei.  
Ein Urteil ist gefällt, die Jagd hat begonnen.  
Vernichtung und Tod.  
Der verliert, hat gewonnen.«

Erschüttert von diesen düsteren Neuigkeiten suchen die beiden Todesboten etwas Auszeit auf dem Sonnenfest. Zum ersten Mal finden die beiden ungleichen Männer einen zarten Draht zueinander.

Doch plötzlich wird ihre Ruhe zerstört: Eine schwarzmagische Barriere taucht mitten im Waldland auf, was nur eines bedeuten kann: ein weiteres Massaker.

Auf dem Weg dorthin wächst ihre Gruppe und sie finden neue Gefährten. Der verstoßene Engel Amariel und Dämon

Violence, die eine intensive Hassliebe verbindet, schließen sich den beiden an.

Als sie bei dem Dorf ankommen, finden sie tatsächlich erneut ein Blutbad vor. Der Täter ist noch vor Ort. Sie beobachten einen Todesboten mit weißem Mantel, silbernem Haar und einer unheilvollen, kalten Aura.

Bevor sie ihn zur Rede stellen können, verschwindet der mysteriöse Weiße Todesbote. Gleich darauf ergreift auch Amariel plötzlich die Flucht. Zariel, ein himmlischer Krieger, taucht auf und eröffnet kompromisslos einen Kampf. Shiros Weltvorstellung zerbricht, dachte er bislang, Engel und Todesboten wären Verbündete.

Gemeinsam schaffen sie es, den Angreifer zu vertreiben, aber der Kampf bleibt nicht ohne bittere Folgen. Veits Verletzung entzündet sich und sein Leben steht auf Messers Schneide. Im Sterben liegend berichtet Veit Shiro von einem Weg, ihn zu retten: Er könnte für ihn eine Seele klauen, um ihn mit deren Energie zu heilen.

Shiro verzweifelt über die Entscheidung. Soll er ein fremdes Leben beenden, um das seines Kameraden zu retten? Doch er will seine Macht als Todesbote nicht missbrauchen und lässt Veit sterben. Erst im letzten Moment taucht Amariel auf und rettet ihn.

Doch Shiros Entscheidung, Veit sterben zu lassen, wiegt mit der Zeit immer schwerer. Nicht nur auf seinem eigenen Gewissen, sondern auch auf ihrem zerbrechlichen Band, welches dadurch gerissen scheint. Gleichzeitig entsteht eine knisternde Spannung, welche Shiro heillos überfordert und vor der er flüchtet.

Als Shiro nachts aus einem Albtraum aufwacht, in welchem er leises Wimmern aus dem abgesperrten Teil des Schlosses hört, in dem er aufwuchs, wird er von seinem eigenen Mentor Jedriel angegriffen. Gemeinsam mit den anderen schafft er es, ihn zu besiegen und zu töten. Es ist nun klar, dass die Engel offensichtlich den Auftrag haben, die Todesboten zu töten.

Schließlich machen sich Shiro und Veit auf den Weg zu einem ominösen Todesbotentreffen. Ihnen gefriert das Blut in den Adern, als sie sehen, wer eine dramatische Rede hält: Der Weiße Todesbote. Dieser ruft ihre Rasse dazu auf, sich gegen die Engel zu erheben und gegen diese für Freiheit und Liebe zu kämpfen. Gemeinsam mit den Dämonen.

Veit ist Feuer und Flamme für diese Idee, sind es genau die Ideale, die er selbst lebt. Shiro dagegen misstraut der böartigen Aura des Weißen und kann sein Vorgehen, unschuldige Menschen zu töten und ihre Seelen für Macht zu klauen, nicht tolerieren.

Zudem findet Shiro heraus, dass Veit von seinem Engel verlassen wurde. Die Enttäuschung und das Gefühl, ein Stück Himmel verloren zu haben, haben ein großes, schmerzliches Loch in ihm hinterlassen, das er mit Seelen zu füllen versucht. Veit will, dass Shiro diese Leere vertreibt, doch stattdessen ist dieser überfordert und gibt ihm das Gefühl, abgewiesen zu werden.

Verletzt und verzweifelt verlässt Veit gemeinsam mit dem Weißen ohne ein Wort des Abschiedes die Stadt und Shiro folgt ihnen heimlich, um ihn aufzuhalten. Gerade als er sich dazu entschließt, ihm seine Gefühle zu offenbaren, werden sie von Engeln angegriffen.

Veit flieht gemeinsam mit dem Weißen und lässt Shiro zurück, der von den Engeln überwältigt wird.

## *Brief an die Todesboten*



**I**m Kern sind wir menschlich, denn unsere Kraft schlummert in unseren Seelen, bis ein Engel kommt, um sie zu befreien. Wir werden aus unseren Familien gerissen und jahrelang ausgebildet, um die ruhelosen Seelen ins Jenseits zu schicken oder sie vor Dämonen zu beschützen, welche sie verderben wollen. Jeden Tag blicken wir dem Tod ins Auge. Doch er ist nicht leise und sanft und erlösend. Nein. Er ist so grausam und bitter, dass eine Seele den Weg nicht allein aus der Dunkelheit findet, sich verzweifelt an einen Ort oder einen Menschen klammert. Und wenn wir kommen, um sie zu befreien, werden wir gezwungen, unsere Gefühle auszuschalten, kein Mitleid zu empfinden. Weil wir sonst den Verstand verlieren würden, träfe uns jedes Schicksal ins Herz. Wir spüren große Unglücke und doch dürfen wir sie nicht verhindern. Egal, ob ein Feuer, das eine ganze Familie ausradiert, oder eine Seuche ganze Städte. Wir opfern alles. Dürfen nicht fühlen, nicht lieben. Verschreiben unser Leben der kalten Einsamkeit. Aber die Menschen sehen in uns nicht ihre Retter. Sie sehen in uns Unglücksbringer. Wo ein Todesbote auftaucht, gibt es Leichen. Manchmal nur eine einzige und manchmal trifft es ein ganzes Dorf. Gott straft uns mit einer kalten Aura, die jeden Menschen vertreibt, mit silbernem Haar und katzenhaften Pupillen, damit auch jeder die Todesboten erkennt. Und das Einzige, was er uns mit auf den Weg gibt, ist ein Katana. Jahrhundertlang haben wir damit gegen Dämonen gekämpft und Seelen geschützt. Bis der Himmel unserer überdrüssig wurde. Die Engel versuchen, uns loszuwerden, Ausbilder schlachten Schüler ab, sie vernichten uns systematisch. Warum? Womit haben

wir dieses Schicksal verdient? Wir dürfen uns nicht  
kampflös ergeben. Lasst uns kämpfen, meine Brüder und  
Schwestern. Für Freiheit. Und das Recht, zu lieben!

K.

*Aus dem Chorus Seraphim  
von Erzpriester Theo Gaross*



[...] Engel mögen wunderschön und vollkommen erscheinen. So erhaben über alles Irdische. Geschaffen als Diener Gottes gibt es dennoch eine essenzielle Sache, die ihnen fehlt und die uns Menschen zu einem freien Willen befähigt: die Seele. Mir ist zu Ohren gekommen, dass es aufgrund dieses einzigartigen, göttlichen Geschenkes sogar Neid unter den Engeln gegeben haben soll. Um welche Engel es sich genau gehandelt hat, ob es sogar die Erzengel oder die Seraphim betraf, und wie ihre Brüder und Schwestern mit diesem sündigen Gedanken umgegangen sind, ist nicht bekannt. [...]

*Über Dämonen*  
*aus dem Ritualbuch für Dämonenbeschwörung*  
*von P. H. Hecraft*



**Beschwörung eines Dämons von niederem Rang**

**Merkmale:** Schattenhafte, körperlose Form, meist wenig humanoid und mit unzähligen Tentakeln. Diese Wesen geben meist ein helles, unangenehmes Kreischen von sich. Sie sind wenig intelligent und namenlos.

**Schwierigkeitsgrad:** Kinderspiel

**Empfohlen für:** Anfänger

**Beschwörung eines Dämons von höherem Rang**

**Merkmale:** Grob menschliche Form, manchmal auch animalisch. Entstellte, groteske Erscheinung. Der fleischgewordene Albtraum. Sie geben tiefe, grollende Geräusche von sich, manche sind fähig zu sprechen. Ergreifen gerne Besitz von Menschen.

**Schwierigkeitsgrad:** Mittel

**Empfohlen für:** Fortgeschrittene

**Beschwörung eines Höllenfürsten**

**Merkmale:** Besitzt einen menschlichen Körper und kann sich frei in unserer Welt bewegen. Äußerst intelligent und böse. Der einzige Weg, einen solchen Dämon mit viel Glück zu kontrollieren, ist, seinen wahren Namen zu kennen. Und einen wirklich erfahrenen Exorzisten an der Hand zu haben.

**Schwierigkeitsgrad:** Fast unmöglich

**Empfohlen für:** Lebensmüde

**Beschwörung von Luzifer**

**Merkmale:** Unbekannt

**Schwierigkeitsgrad:** Unmöglich

**Empfohlen für:** Verdammt nochmal niemanden

*Auszug aus den  
Schwarzen Schriften von S.e.v.e.n*



[...]verzagt nicht, ihr Anwender der Dunklen Magie, denn es gibt Mittel und Wege, unseren Tod zu verlangsamen, ja, vielleicht sogar zu verhindern. Wir entschieden uns für die mächtigste der drei Magieschulen, lachen über die Anwender der Elementaren und der Weißen Magie, die unserer Zunft nichts entgegenzusetzen hat. Doch der Preis, den wir für unsere Macht zahlen, ist nichts anderes als unser Leben. Zauber um Zauber nährt sich die Schwarze Magie von unseren Leibern, bis nichts mehr von uns übrigbleibt als eine tote, verrottete Hülle. Jedoch ist es nicht unmöglich, dem Tode zu trotzen. Denkt an den Einen, dessen Legende von Generation zu Generation weitergegeben wird. Von dem einen Schwarzmagier, der dem Zerfall trotzt und keinen Tribut an die Magie zahlt. Äonen soll er überdauern, lebendig und so mächtig, dass ganze Landstriche durch seine Macht verderben. Wenn es einer schafft, die Magie zu bezwingen, dann besteht Hoffnung für uns alle. [...]





## KAPITEL 1

# *Blut und Frost*



**W**ieso haben diese kleinen Wichser uns nicht wenigstens Bescheid gesagt?«, schimpfte Vio, während er mit großen Schritten hinter Amariel her stapfte. Die Arme verschränkt, der Blick so dunkel wie sein Mantel, den er nicht einmal trug, weil dieses Fickvieh von Jedriel ihn weggeschmort hatte. Shiros ehemaliger Mentor hatte sie vor drei Nächten mit der Absicht angegriffen, seinen Schüler umzubringen. Weil der Himmel neuerdings Jagd auf die Todesboten machte und diese systematisch umbrachte. Jeder Ausbilder dazu beauftragt, seinen Schützling zu erledigen. Egal ob Erwachsener oder Kind. Das reinste Blutbad, das in der Auslöschung einer ganzen Rasse enden sollte. Wieso? War noch nicht klar. Vielleicht, weil Gott oder irgendein scheißmächtiger Engel keinen Bock mehr auf sie hatte. Vio hätte es egal sein können. Er war ein Dämon und kein Todesbote. Aber Scheiße, er hasste diese Ungerechtigkeit. Vor wenigen Tagen hatten sie einen jungen Todesboten beerdigt, schätzungsweise um die acht Jahre alt. Fuck. Der Kleine hatte nicht mal ansatzweise eine Chance gehabt. Vio ballte seine Fäuste, dass die Knöchel knackten.

Es hatte sogar eine Todesbotenversammlung gegeben, was ziemlich ungewöhnlich war, denn dieses Völkchen an unterkühlten, emotionskargen Seelenwächtern war in der Regel eher einzelgängerisch. Und kein anderer als *der Weiße Todesbote* hatte diese Party geschmissen. Leider war die Weste dieses Kerls nicht halb so weiß wie sein Mantel, denn sie hatten ihn quasi in flagranti dabei erwischt, wie er

ein ganzes Dorf abgeschlachtet hatte, um sich die Energien ihrer Seelen einzustecken. Und zwar nicht auf die zweckorientierte Art und Weise. Sondern auf die grausame, sadistische Wichserweise, die eindeutig von einer psychopathischen Ader zeugte. Vios Meinung nach jedenfalls. Ausgerechnet der Kerl scharte gerade seine Rasse um sich, gab sich als Held und rief seine Kollegen dazu auf, gegen den Himmel in den Krieg zu ziehen. Klar. Er konnte verstehen, dass der Typ Macht brauchte, um eine Chance zu haben, und er hatte Respekt davor, dass er sich nicht zu schade war, sich die Hände selbst so richtig schön schmutzig zu machen. Aber ... wieso diese unnötige Grausamkeit hinter seinen Taten?

»Ich weiß es nicht. Hauptsache, wir finden sie. Warte, ich glaube, wir sind bald da. Die Schwingungen dieser Macht werden immer deutlicher«, sagte der Engel vor ihm und riss ihn aus den Gedanken. Sie beschleunigte ihre Schritte plötzlich. Keine Ahnung, wie sie mit den kleinen Beinen überhaupt so schnell sein konnte. Seit Stunden liefen sie durch die Ebenen vor der Hauptstadt Ryleh und folgten einer Spur von Todesbotenenergie, die Amariel aufgegriffen hatte. Was beängstigend war, weil es eigentlich unmöglich sein müsste. Sowohl Shiro als auch Veit trugen Talismane, die ihre Aura komplett verbergen sollten. Doch gerade sandte irgendetwas absolut unnormale Schwingungen aus.

Der Morgen brach an und in seinem Magen rumorte eine ungute Vorahnung. Die beiden Todesboten waren nicht die Typen, die mitten in der Nacht verschwanden, weil sie einfach nur irgendwo in Ruhe fummeln wollten. Gut, Veit vielleicht schon, aber Shiro nicht. Dazu war er viel zu gewissenhaft, zu ehrenhaft und außerdem war er so verklemmt wie ein rostiges Scharnier, das man nur noch mit Gewalt aufbekam. Vio überlegte, ob er in diesem Vergleich so weit gehen konnte, Veit als Brechstange zu betiteln.

Sie liefen eine Weile durch einen Wald, ehe sich eine Lichtung vor ihnen auftat. Schon von Weitem roch er das Blut, die aufgewühlte nasse Erde und kurz darauf sank die Temperatur ab. Ein Film aus weißem Raureif überdeckte den Boden, die Äste, Blätter der Bäume und die Wiese, auf der ein einziger Körper reglos lag. Ebenfalls überzogen von der dünnen Schicht Eis, welche im Sonnenlicht funkelte wie Diamant. Die lange schwarze Robe hing zerfetzt um seinen Körper, das Haar verteilte sich silbern um das leichenblasse Gesicht. Rote Spritzer in alle Richtungen zierten den Frost um ihn herum wie abstrakte Kunst auf einer Leinwand. Offensichtlich war von allen Seiten auf den armen Kerl eingemetzelt worden. Sein Katana hielt er noch fest umklammert, als wäre es irgendein beschissener letzter Anker.

»Shiro!«, rief Amariel und rannte plötzlich los.

»Ama, warte, das könnte eine Falle sein! Fuck!« Er war zu spät. Die Irre war bereits einen Schritt zu weit entfernt und seine Faust, die nach ihr schnappte, traf ins Nichts. Er lief ihr hinterher. Sie hatte den leblosen Shiro erreicht und ging bei ihm in die Knie, fasste nach seinen Schultern und drehte ihn auf den Rücken. Dann riss sie an den Stoffen seiner Robe herum, als gäbe es noch irgendetwas zu retten.

Vio sah sich eilig um, spürte überall hin, doch es schien wirklich so, als wäre niemand mehr hier. Keine Spur von irgendwelchen anderen Todesboten oder Engeln. Bloß der Nachhall ihrer Energien. Ganz abgesehen von all den Federn, die hier überall herumlagen, als hätte jemand ein Daunenkissen zum Explodieren gebracht, und den eindeutigen Zeichen eines heftigen Kampfes.

»Ama ...« Langsam trat er an den Engel heran, der über den Toten gebeugt dasaß und plötzlich wie versteinert wirkte. Mit mechanischen Bewegungen drehte sie sich zu Vio um, die bernsteinfarbenen Augen kugelrund, die Lippen zu stummer Fassungslosigkeit geöffnet.

»Vio. Hier stimmt etwas ganz und gar nicht«, sagte sie

leise.

Er senkte den Blick auf den bewegungslosen Todesboten und traute seinen Augen kaum.

## KAPITEL 2

# *Wie geschmolzener Schnee*



**S**hiros Kopf dröhnte, als hätte jemand mit einem glühenden Eisen darin herumgerührt und versucht, ihm bei lebendigem Leib das Gehirn zu rösten. Gleichzeitig fühlte sich alles schwerelos an. Rein. Neu. Wie der erste Sonnenstrahl am Morgen nach einer stürmischen Nacht. Langsam schlug er die Augen auf, erkannte nur verschwommene Farben und Licht. Er blinzelte, rollte sich vom Bauch auf die Seite, ein tiefes, elendiges Stöhnen quälte sich durch seine Kehle.

Verdammt, was war passiert? Wo war er?

Unter ihm fühlte es sich warm und weich an. Als wäre er auf eine Wolke gebettet.

Langsam schärfte sich sein Blickfeld. Er lag auf einem großen weißen Bett. Vorhänge bauschten sich vor dem geöffneten Fenster, durch welches grelles Tageslicht hereinfiel. Er blinzelte, erkannte opulente Sitzmöbel unter der Öffnung. Offenbar befand er sich im Hotel. Im *Azurs*. Wo er mit seinen Gefährten untergekommen war.

Neben dem Bett lehnte sein Katana. Es steckte in der Scheide, sie war fleckig und bröckelig von getrocknetem Blut, in dem stellenweise Federn klebten. Das musste dringend gereinigt werden. Beinahe sah es aus, als hätte er sich durch eine Vogelvoliere geschlachtet. Mit nichts als weißen Täublein darin. Er schmälerete die Augen. In seinem Kopf braute sich ein Gewitter aus Eindrücken, Erinnerungen und Empfindungen zusammen. Schmerzhaft zuckten die ersten Gedankenblitze durch seinen Schädel. Der Weiße Todesbote. Am Strand. Gemeinsam mit ... Veit!

Sie waren miteinander aus der Stadt gegangen, in einen Wald und dann ... Blut. Schwerter. Federn. Schmerz. Silbernes Haar. Grüne Augen.

Als wäre er aus eiskaltem Wasser aufgetaucht, setzte er sich auf, schnappte nach Luft und schlug gleichzeitig die Decke zurück.

Veit war weg.

Er war gegangen, hatte sich dem Weißen Todesboten angeschlossen und ihn zurückgelassen. Der Gedanke fühlte sich an wie ein Strick um seine Kehle. Schnürte sich immer enger und zog ihn langsam am Galgen hinauf, bis er zappelnd und keuchend daran verrecken würde. Verdammt. Wieso? Wieso waren sie zerbrochen? Wieso war ihre Verbindung zwischen seinen Fingern zerronnen wie geschmolzener Schnee? Wieso hatte er ihn nicht festhalten können und wieso war es ihm nicht einfach scheißegal?

Er schnappte sich sein Katana und wollte es sich an seinen Gurt stecken, doch er stocherte ins Leere. Als er an sich hinabschaute, entdeckte er nackte Haut und Unterwäsche. Sein Blick schweifte durch das Zimmer, aber alles, was er fand, das ansatzweise nach seiner Robe aussah, war ein schwarzer, klumpiger Haufen voller Dreck und Blut in einer Ecke. Er lief darauf zu, wankte, stützte sich am Bettpfosten ab. Die Welt drehte sich, sein Puls hämmerte ihm in den Ohren und in der Brust. Gleichzeitig fühlte sich alles seltsam wattig an und obwohl sein Herz zu einem kleinen schwarzen Klumpen geschrumpft schien, steckte ein Lachen in seinem Hals. Irgendwie kam er bei dem Stoffknäuel an. Als er sich zu diesem hinabbeugte und seine offenen Haare über seine Augen rutschten, sah er sie silbern schimmern. Was zur Hölle?

Irritiert richtete er sich wieder auf und torkelte zur Kommode mit den Waschschüsseln und den Spiegeln darüber. Er spähte in einen dieser hinein, sah für einen kurzen Moment einen bleichen, zerfledderten Kerl mit Schatten unter den Augen und Blut im Haar, ehe ein

stechender Schmerz durch seinen Schädel blitzte, als hätte ihm jemand zwei glühende Dolche durch die Schläfen getrieben. Das Schwert fiel klappernd zu Boden. Stöhnend stützte er sich mit beiden Händen auf das Becken. Klammerte sich um die Keramik und drängte die Galle zurück, die seine Speiseröhre ruckartig hinaufschwappen wollte.

So fühlte sich also Fleisch, wenn es durch den Wolf gedreht wurde.

Plötzlich hörte er ein Rascheln und Klacken an der Tür. Aus dem Augenwinkel bemerkte er, wie sie geöffnet wurde und eine große, dunkle Gestalt den Raum betrat. Sie blieb wie angewurzelt stehen und starrte ihn an.

»Du bist wach!« Es war Vios tiefe, rauchige Stimme.

»Leider«, entgegnete Shiro knurrig und drehte den Kopf in seine Richtung. Schön langsam, um sein Gehirn nicht noch mehr durchzuschütteln.

»Verdammt, du siehst echt beschissen aus.« Der Dämon kam vorsichtig heran, als würde er sich einem verletzten Tier nähern. »Wie gehts dir?«

»Mir gehts, wie ich aussehe.« Er musterte Vio kritisch. Der sah selbst nicht ganz frisch aus. Zwar trug er keine Wunden oder Hämatome am Körper, doch unter seinen Augen schimmerten violette Schatten. Dazu dieser Dreitagebart.

»Was ist passiert?«, fragte Shiro.

»Ich dachte, das könntest du mir sagen«, erwiderte der Dämon, verschränkte dabei die Arme vor der Brust. »Wir haben dich auf einer Lichtung im Wald gefunden. Unverletzt, aber deine Kleidung nur noch Fetzen. Überall um dich herum Blut und Frost. Seitdem schalten sich deine Haare auch nicht mehr ab.« Er nickte mit dem Kinn auf seinen silbernen Schopf. »Außerdem fehlt von Veit jede Spur.«

Obwohl Shiro die Augen schloss, die Lider fest zusammengekniffen, glühte der Blick des anderen fragend

auf ihm. Als wollte er die Antwort so aus ihm herausdrücken. Leise stieß er die Luft aus und zwang die nächsten Worte durch seine belegte, raue Kehle. Auch wenn es sein Herz endgültig zerbrechen ließ, es auszusprechen. »Er ist mit dem Weißen Todesboten mitgegangen.«

»Was?!« Vios Hand zuckte in seine Richtung, doch schließlich ballte er sie bloß zur Faust. »Was soll das heißen? Wieso?«

»Veit hat schon immer genau die Sachen gesagt, die dieser Kerl auch bei der Versammlung angesprochen hat. Erinnerst du dich noch, wie er auf diesen Juwio aus dem Magieladen reagiert hat, als er uns abfällig behandelt hat, weil wir Todesboten sind? Es war nicht das erste Mal, dass er wegen so etwas ausgeflippt ist. Kein Wunder. Er steht vollkommen hinter den Ansichten des Weißen.« Langsam senkte er den Blick, starrte irgendwo ins Nichts und hoffte, dass die Leere seines Ausdrucks sich endlich auch auf sein Innerstes ausbreitete. Sie tat es. Umgriff ihn kalt und hohl. Aber obwohl seine Todesbotenkräfte immer noch aktiv waren und eigentlich jedes Fünkchen Gefühl ersticken müssten, tat es dennoch so verflucht weh.

»Aber dass er ohne ein Wort des Abschieds verschwindet?« Vio schüttelte ungläubig den Kopf. »Wir haben doch noch zusammen gefeiert und ...«

»Ich denke nicht, dass er es geplant hat. Der Weiße hat ihn nachts am Strand abgefangen. Ich bin aufgewacht und ihm heimlich gefolgt. Veit sah nicht so aus, als hätte er ihn dort erwartet. Keine Ahnung, welches Gift diese Schlange in sein Ohr geträufelt hat. Aber seitdem Siriel aufgetaucht ist ...«

»Du glaubst, es hat etwas mit seinem Engel zu tun?«

Shiro seufzte. »Seitdem war Veit nicht mehr derselbe. Er hat sich mit Seelen berauscht. Stand total neben sich und ...« Er sprach nicht weiter, kniff erneut die Augen zusammen und spürte dem Schmerz nach, der sich wie ein

hungriger Parasit durch die Leere seiner Eingeweide grub.

»Und was?«, drängte Vio. »Du musst mir alles erzählen. Jedes noch so kleine Detail.«

Prüfend sah Shiro den Dämon an, doch dessen ernster Gesichtsdruck entwaffnete ihn. Sein Kamerad hatte recht. Er sollte sich ihm anvertrauen, auch wenn ihm jetzt schon das Blut in den Kopf schoss. Seine Ohren und Wangen glühten warm, also wandte er schnell das Gesicht ab. »Ich glaube, er hat sich von mir Trost versprochen. Aber ich konnte ihm nicht geben, was er sich gewünscht hat.« Langsam drückte er sich von der Waschschüssel ab und senkte den Blick. »Siriël hat eine große Kerbe in sein Herz geschlagen. Ich glaube, Veit füllt dieses Loch mit den Seelen, die er konsumiert, um ein Stück von Siriëls Himmel zurückzuerlangen. Aber ich kann ihn nicht ersetzen. Auch wenn ich einfach kein Trostpflaster sein will, hätte ich es nicht einmal gekonnt, weil ich kein verdammter Engel bin. Weil ich nicht *Siriël* bin!«

»Aber du bist *du*.« Vio kam noch einen Schritt näher, fasste ihn an den Schultern und fing seinen Blick ein.

Shiro verzog die Brauen irritiert, wollte sich am liebsten aus dem Griff winden und flüchten. Aber er blieb stehen und erwiderte den Blick verbissen. »Das ist ja das Problem.«

»Idiot.« Sein Gegenüber rollte die Augen, als hätte er eine einfache Matheaufgabe nicht verstanden. Dann ließ er ihn los. »Was hast du jetzt vor, willst du ihn bei diesem Bastard lassen?«

Shiro starrte für einen Moment hinab auf seine Hände. Betrachtete die raue Haut an den schwierigen Stellen, die für gewöhnlich sein Katana hielten. Gute Frage. Veit war ein freier Mann, der selbst entscheiden konnte, wem er sich anschloss. Da war es egal, dass er ihn lieber an seiner Seite wollte, weil er sich ohne ihn fühlte wie ein Schiff ohne Segel. Irgendwie ziellos umhertreibend und unvollständig. Andererseits ... Er musste mit ihm reden. Ihm diese Worte

sagen, die er ihm nicht mehr hatte sagen können. Es wenigstens versuchen.

»Ich muss ihn finden.« Er ballte seine Finger zur Faust.

Vio atmete erleichtert aus. »Ich dachte schon für einen Moment, du würdest aufgeben.«

»Nein.« Mit diesem Wort wandte Shiro sich ab und hob sein heruntergefallenes Schwert vom Boden auf.

»Obwohl er dich zum Sterben zurückgelassen hat?«

Shiro sah über die Schulter zu Vio und hob einen Mundwinkel lieblos an. »Ich habe ihn ebenfalls sterben lassen, jetzt sind wir quitt. Du sagst, ich war unverletzt?«

»Ja.«

Nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte, schaute er an sich hinab. Seine Brust war tatsächlich unversehrt und auch über seiner Schulter spannte sich nichts als blasse glatte Haut. Nicht einmal ein Kratzer. Dafür neue Narben. Dabei zuckte ein Bild durch seinen Kopf, wie ein Speer in ihn eindrang. Und das nicht nur einmal. Auch sein Rücken brannte vom Nacken bis zum Steiß bei der Erinnerung an einen Hieb, der ihn dort erwischte hatte. Aber was kam danach? Er sah sich selbst, wie er auf die Knie sank. Wie er in den Wald starrte, vor dem Veits Silhouette verschwunden war. Er spürte Schmerz und wie er von allen Seiten von unzähligen Klingen durchstoßen wurde. Schmeckte Metall, hörte das Schrappen von Stahl auf Knochen, das Schmatzen von Fleisch und Blut. Was zur Hölle war passiert, dass er dennoch hier stand, quicklebendig, obwohl er als verstümelter Haufen auf dem Waldboden verrotten sollte? »Frost war um mich herum?«, vergewisserte er sich.

»Jep.«

Shiro runzelte die Stirn, dachte scharf nach und versuchte, sich durch das wattige Gefühl in seinem Kopf zu wühlen. Er kannte nur eine Person, welche die Macht besaß, so viele Engel zu besiegen. Die den Frost mit sich brachte. Die in der Lage gewesen wäre, ihn zu retten und

verflucht, der Gedanke gefiel ihm nicht.

Seine Beine fühlten sich nach wie vor an wie Pudding, als er auf den Schrank zuwankte und ihn aufzog. Darin hing nicht nur der Satz Wechselhemden und -Hosen für ihn selbst, sondern auch von Veit. Ruppig riss er an dem Bügel seiner eigenen Klamotten, zog sie hinaus und schlug die Tür schnell wieder zu.

Während er in die Hose stieg und anschließend den Knopf zufummelte, sah er Vio an. Der lehnte inzwischen mit verschränkten Armen an der Wand und beobachtete ihn.

»Du glaubst, der Weiße hat dich gerettet, oder?«, las der Dämon seine Gedanken.

Shiro steckte erst einen Arm durch den Hemdärmel, dann den anderen, knöpfte es zu und biss sich auf die Innenseite seiner Lippe, anstatt zu antworten. Sein düsterer Blick sprach für sich.

Vio nickte. »Wäre jedenfalls logisch. Immerhin bist du ein Todesbote. Es lag sicher nicht in seinem Interesse, dich sterben zu lassen.«

»Wo ist Amariel?«, wechselte Shiro das Thema und steckte sich das Katana an den Gürtel.

»Sie schläft. Wir haben uns die letzten Tage damit abgewechselt, dich zu bewachen. Du lagst zwei Tage im Bett wie eine schlafende Prinzessin. Wir dachten schon, du bist doch irgendwie verreckt.« Vio winkte ab. »Aber keine Sorge, ich hätte versucht, dich wachzuküssen.«

Shiro starrte ihn reglos an. Es dauerte einen Moment, bis die Information in seinem Gehirn angekommen war, das träge durch seinen Schädel zu wabern schien. Vio drückte ihm dieselben dummen Sprüche wie Veit und der Gedanke stach ihn ins Herz, weil er sofort das Gesicht des Fieslings vor sich sah. Mit diesem blöden Schmunzeln und den grünen Augen, in denen unter dem Schalk so viel Schmerz und Dunkelheit schlummerte.

Der Dämon ging an ihm vorbei, lehnte sich mit einem Ellbogen auf den Sims vor dem offenen Fenster und zog

eine Kippe aus seiner Arschtasche. Er zündete sie mit einem Streichholz an, wedelte es aus und schnipste es nach draußen. Kurz darauf stieß er eine Rauchschwade aus.

Shiro stellte sich neben ihn, der kühle Wind vom Meer schmeichelte über seine Haut, er schloss die Augen. Hinter der dicken Wolkendecke brannte die Sonne und obwohl ihre Strahlen nicht bis auf die Erde fanden, spürte er ihre wärmende Kraft auf sich. Wie ein Feuer hinter einem Kachelofen. Nicht sichtbar, dennoch vorhanden und kraftvoll.

»Wieso habt ihr mich bewacht?«

»Auf der Lichtung, wo der Kampf stattgefunden hat, ist eine riesige Menge Todesbotenenergie freigesetzt worden. Wir konnten nicht sicher sein, ob uns jemand hierher gefolgt war. Außerdem war es ziemlich auffällig, dich halb totes Häufchen Elend ungesehen zurückzuschleppen. Weggetreten und völlig hilflos. Wenn dich ein Engel gefunden hätte, wärst du so was von Futter für die Vögel gewesen.« Vio zog an der Zigarette, nahm sie mit Daumen und Zeigefinger aus seinem Mund und sah mit zusammengezogenen Brauen auf die Glut, als könnte er darin geheime Antworten finden.

»Danke. Dass ihr ...«, begann Shiro und beobachtete, wie der Dämon Qualm aus seinem Mund wabern ließ. »Für alles einfach.« Nun war es an ihm, eine Hand auf die Schulter des anderen zu legen.

Vio schaute ihn verblüfft an, schielte kurz zu der Berührung und dann zurück in sein Gesicht. Ein kleines Lächeln stahl sich auf seine Lippen. »Na klar.«

Shiro sah ihm noch kurz dabei zu, wie er einen letzten Zug an der Zigarette nahm, sie ausdrückte und wegschnipste, dann wandte er sich um. Seine Beine fühlten sich so langsam ein wenig stabiler an, nicht mehr, als würde er gleich gegen die nächste Wand taumeln. Er ging zu den Überresten seiner Robe und kniete sich hin. Suchend wühlte er den Stoff auseinander, fand die

Innentasche, in der er die Kette von Resa verstaut hatte. Als er hineingriff, zog er das silberne Schmuckstück heraus, doch der blaue Anhänger daran, der ihm half, seine Kräfte zu kanalisieren und zu bündeln, war kaputt. Nur noch ein kleiner Rest hing in der Fassung. Alles Weitere verteilte sich als Splitter in der Tasche, als wäre das Ding explodiert. Sicher war es zu Bruch gegangen, als die Engelsklingen ihn durchbohrt hatten. Von der beruhigenden Wärme, die es sonst auf ihn hatte übergehen lassen, war jetzt jedenfalls nichts mehr übrig. Seufzend ließ er die Überreste fallen und klopfte seine Hände aus.

Also musste er einen anderen Weg finden, seine eskalierten Todesbotenkräfte wieder zu zähmen. Wenigstens schien der Ring noch intakt zu sein. Er sah auf den filigran gearbeiteten, magischen Gegenstand am Ringfinger. Der blauviolette Stein funkelte sanft. Durch ihn würde seine Aura verborgen bleiben.

Shiro stand auf und drehte sich um.

Er begegnete dem Blick von Vio, welcher sich nun ebenfalls vom Fenster abgewandt hatte. »Du solltest dich noch etwas ausruhen. Morgen überlegen wir dann, wie es weitergeht. Wie wir den Weißen Todesboten aufspüren können, um Veit zurückzuholen.«

Shiro schnaubte. Er legte seine Hand auf dem Katanagriff ab. »Mir geht es gut. Es ist nicht nötig, noch länger zu warten. Lass mich mein Schwert säubern, dann können wir sofort aufbrechen.«

Vio schmunzelte träge, kam auf ihn zu und schubste ihn mit einem leichten Stups um. Gerade so konnte Shiro sich an der Wand abfangen, um nicht wie ein Sack Kartoffeln auf den Boden zu kugeln. Wütend fuhr er herum und warf dem Dämon einen strafenden Blick zu.

Der hob jedoch bloß unbeeindruckt die Augenbrauen. »Von wegen. Wir sind nur noch zu dritt. Selbst zu viert hatten wir Probleme, gegen einen Engelskommandanten wie Jedriel. Ich brauche dich gesünder und stärker als je